

Predigt über Jesaja 50, 4 - 9

6. Sonntag der Passionszeit – Palmarum – 29. März 2026 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.“

Liebe Schwestern und Brüdern!

Wir haben heute ein sogenanntes Knecht-Gottes-Lied vor uns. Ein eigenartiges Schriftwort, das die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in seltsamer Weise miteinander verbindet. Somit müssen wir unser Schriftwort entzerren und genau darauf achten, wer redet hier eigentlich? Wer ist dieser Knecht Gottes?

Ist der Prophet Jesaja gemeint, der von sich und seinem Auftrag redet? Der aufgrund der göttlichen Botschaft aneckte und leiden musste?

Oder ist mit dem Knecht Gottes das Volk Israel gemeint? So verstehen es jedenfalls die Juden, die durch die Geschichte hindurch als Spielball der Mächtigen misshandelt wurden bis heute. Im Mittelalter waren die Juden für das Unglück verantwortlich. Im Nationalsozialismus wurden den Juden viel Leid zugefügt: man wollte ein ganzes Volk auslöschen. Und heute wächst der Antisemitismus, sodass sich Juden in unserem Land nicht mehr wohlfühlen. Sie sind Menschen Gottes, sein geliebtes Volk: da dürfen wir nicht mitmachen, da müssen wir den Mund aufmachen und für sie eintreten.

Wer ist nun der Knecht Gottes in unserem Schriftwort. Jesaja beschreibt diesen Mann so eigenartig, so voller Geduld, so ganz ausgerichtet auf Gott, so voller Vertrauen und Liebe und Gehorsam – damit kann kein Mensch gemeint sein! Denn wer kann von sich behaupten, dass er vollkommen und in allen Dingen Gott gehorsam ist? Wer weiß sich auch noch im tiefsten Unglück in Gott geborgen?

Liebe Schwestern und Brüder! In diesem Knecht sollen wir den vollkommenen, wahren Menschen sehen, so wie Gott ihn gewollt und schaffen hat. An ihm sollen wir erkennen, wie wir eben nicht sind, wie weit wir von der Bestimmung des Lebens entfernt sind. Darum geht es ja auch unter uns so unmenschlich und lieblos, so traurig und leidvoll zu. Und zugleich sollen wir erkennen, wie wir dennoch – trotz allem Traurigen Zuversicht gewinnen können. Schauen wir uns also diesen Knecht an!

„Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.“

Dieser Mensch ist total auf Gott angewiesen. Wie ein elektrisches Gerät nur funktionieren kann, wenn es mit dem Strom verbunden ist, wie ein Rebe nur am Weinstock reifen und süß werden kann, so braucht der Knecht Gottes seinen Gott. Schon in aller Frühe, bevor der Tag anbricht, empfängt er Wegweisung und Kraft für den Tag. Jeden Morgen ist er immer wieder aufs Neue auf das Hören – auf Gott angewiesen: auf eigenen Beinen kann und will er nicht stehen. Nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen kann und will er nicht leben. Er braucht diesen Gott lebensnotwendig!

Jesus Christus hat sich immer wieder in die Einsamkeit zurückgezogen. Früh morgens war er im Gebet versunken, um in Gott zu leben. Vor jeder schweren Entscheidung hat ER seinen Vater um Rat gefragt. Nie war ER selbständig. Nie hat ER sich in den Vordergrund gestellt, Nie hat ER seine Wünsche realisiert, damit stets nur der Wille Gottes geschehe!

Ein Vorbild, das wir nie erreichen! Können wir etwa behaupten, dass Gott ganz der HERR unseres Lebens ist, mit dem wir stets im Gebet verbunden sind? Haben wir die Hände gefaltet, wenn Sorgen und Probleme sich breitmachen? Womöglich war es ein Stoßseufzer! Planen und bereden wir mit Gott dem

HERRN alles – auch die kleinste Kleinigkeit? Geben wir IHM stets die Gelegenheit, dass ER uns das Ohr öffne für sein gutes, wegweisendes, Mut machendes Wort?

Früh morgens klingelt der Wecker, schnell duschen, Zähne putzen, frühstücken und ab zur Arbeit oder in die Schule. Man könnte meinen, so mancher ist schon morgens auf der Flucht, getrieben von der Zeit. Wir füttern unsere Seele mit Lärm und Hektik, mit dunklen Nachrichten der Welt und mit Sorgen der Menschen.

Dabei will der himmlische Vater doch zunächst, bevor irgendetwas geschieht, mit uns reden. **„ICH bin der HERR, dein Gott!“** Bevor es losgeht, bevor die Aufgaben des Tages uns in Bann ziehen, will der Allmächtige uns seine Kraft ins Herz legen und uns seine heilvolle Nähe zusagen.

Diese Karwoche ist eine gute Gelegenheit, einmal etwas früher aufzustehen, um im Wort Gottes zu lesen und zu beten. Gott will uns die Ohren öffnen für sein gutes Wort. ER will mit uns den Tag beginnen. Martin Luther sagte einmal: **„Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich viel beten!“** Tun wir es!

Als eine zweite Eigenschaft des göttlichen Knechtes nennt der Prophet Jesaja die Fähigkeit, andere zu trösten: **„Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“**

Wer täglich auf Gott hört und mit IHM verbunden ist, der sieht die Müden und Belasteten, wo auch immer sie versteckt sind. Der redet das rechte Wort zu rechten Zeit und schweigt, wenn es nötig ist. Der steht den Traurigen bei und begleitet sie auf ihren dunklen Wegabschnitten.

Liebe Schwestern und Brüder, wieviel haben wir hier von unserem Heiland zu lernen! Die Psychiater haben heute Hochkonjunktur. Die unzähligen Mühseligen und Beladenen finden keinen, der sich ihrer annimmt und sie tröstet zur rechten Zeit.

Hören wir diejenigen in unserer Gemeinde oder in unserer Nachbarschaft, die leise rufen und sich enttäuscht zurückgezogen haben? Kennen wir die Not, die unseren Mitmenschen zusetzt und droht zu erdrücken? Übersehen vielleicht den Müden ganz in unserer Nähe, weil wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind? Sind unsere Wort tröstend, aufbauend oder doch fordernd und niederschmetternd?

Liegt es vielleicht daran, dass wir zu wenig auf Gott hören, zu wenig mit IHM reden und seine Kraft erbitten?! Dass wir weniger für andere beten und sie dem HERRN ans Herz legen?!

Und eine dritte Eigenschaft nennt der Prophet Jesaja, an der wir nun vollends sehen, dass hier kein Mensch gemeint sein kann: denn der Knecht ist gehorsam: **„Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauchten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“**

Welcher Mensch folgt Gott in allen Dingen? Wer ist IHM so gehorsam, dass er willig ohne Trotz das Leiden und sogar den Tod auf sich nimmt? Wie unendlich schwer ist es, dem Schöpfer dann zu vertrauen, wenn alles drunter und drüber geht! Wen packen dann nicht Zweifel und Angst? Die 4. Bitte des Vaterunsers, schnell gebetet, ist die schwerste: **„Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden!“**

Das kann nur der, der sich ganz und gar mit Gott verbunden weiß, dessen Vertrauen unumstößlich ist. Das ist Jesus Christus: **„ER ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz!“** heißt es in der heutigen Epistel. ER ging den schmachvollen Weg und wurde wie ein Verbrecher hingerichtet. ER wehrte sich nicht. ER schimpfte nicht. ER drohte nicht! ER hielt vielmehr seinen Rücken hin, ließ sich auspeitschen und misshandeln.

ER verzichtete auf jegliche Gewalt. Seine Gedanken waren rein: keine Rache, keine Verachtung anderer, kein Ekel für seine Peiniger. Im Gegenteil: ER betete für sie: **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“**

Über solch ein Vertrauen – so fest und unzerstörbar – können wir nur staunen. Wie dieser Knecht lebt, liebe Schwestern und Brüder, können wir nur träumen. Gott sei's geklagt: so sind wir nicht: so gehorsam, so vergebungsbereit, so verständnisvoll, so voller Liebe und Erbarmen, dass auch der in unserem Herzen Platz hat, der uns verletzt und weh getan hat. So voller Vertrauen zu dem Gott, der da hilft, der sogar von Tod errettet!

Aber nun kommst: wir sollen ja in diesem Knecht nicht nur unser eigenes Versagen erkennen, dass wir nicht so sind, wie der HERR uns gewollt hat. Wir sollen vor allem erkennen, dass dieser Knecht **für uns** den Weg des Leidens gegangen ist. **Für uns** hat ER den Rücken hingehalten. Die drei letzten Verse unse-

res Schriftwortes gelten **für uns**: „**Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Er ist nahe, der mich gerecht spricht!**“

Dieser Knecht hat nicht nur vorgelebt, wie wir als Christen in dieser Welt leben sollen. ER hat **für uns** gelebt und **für uns** gelitten. Sein Leiden und Sterben auf Golgatha: das ist für Dich, lieber Christ, geschehen, damit Du gewiss wirst: Du hast einen Vater im Himmel, der trotz allem Bösen und Traurigen, der trotz allem Dunklen und Rätselhaften zu Dir steht. Vergiss es nie, ER will nicht, dass Du untergehst oder verloren bist. Du sollst leben bei IHM in dem festen Vertrauen seiner heilvollen Nähe jetzt in der Zeit und dann in der Ewigkeit.

Das gilt, weil Jesus Christus sich mit Dir verbunden und Dich zum Kind Gottes gemacht hat, weil ER das, was Dich von Gott, dem Ursprung des Lebens trennt, weggetragen hat. Du bist dem Heiligen angenehm und wertvoll – unendlich wertvoll.

Das können wir am Kreuz sehen! Jesus Christus hatte nur noch den Tod vor Augen, mehr noch: den Tod als die Strafe für die Sünde der Menschen. Und dennoch blieb ER seinem Vater treu und betete zu Gott, obwohl er nur seine starke Hand um Nacken spürte: „**Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du mich verlassen?**“ „**Vater, vergib ihnen!**“ „**Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!**“ Trotz allem vertraute ER Gott und wusste sich bei IHM geborgen. Dieses Vertrauen wurde nicht enttäuscht: nach drei Tagen hat IHN der Vater zum Leben erweckt und vor aller Welt rehabilitiert. Der Vater hat IHN hindurchgetragen zu einem wunderbaren, unvorstellbaren Ziel – zum Leben der Ewigkeit!

Wie der Sohn – so wir! Denn weil der Knecht Gottes, Jesus Christus die letzten drei Verse unseres Schriftworte spricht, dürfen wir diese nachsprechen: Jesus Christus spricht sie **in uns**: „**Gott der HERR hilft mir!**“

Denn ER hat mich um Christi willen erlöst, erworben und gewonnen. ER zieht in uns ein und wirkt in uns das Leben. Mit Christus sind wir verbunden unzertrennbar, lebendig auf ewig!

Darum gibt es keine hoffnungslose Lage, denn Gott der Vater steht uns bei, so wie ER seinen Sohn getragen hat. Zu allen Zeiten und ganz gewiss im Sterben gilt: „**Gott der HERR hilft mir!**“ in Ewigkeit. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)